

TEIL A - Organisatorische Konzeption

1. Vorwort

1.1. Vorwort des Trägers

1.2. Leitbild des Trägers

1.3. Vorwort der Leitung

2. Unsere Einrichtung

2.1. Träger

2.1.1. Organigramm

2.2. Kontakt

2.3. Ansprechpartner

3. Organisatorische Konzeption

3.1. Unser Angebot

3.2. Aufnahmekriterien

3.2.1 Aufnahme eines Kindes

3.2.2 Aufnahme eines Kindes mit zusätzlichem
Förderbedarf

3.3. Lage

3.4. Räumlichkeiten

3.5. Besonderheiten

3.6. Garten

4. Mitarbeitende

4.1. Versorgungsnetz

4.2. Pädagogisches Team

4.2.1. Qualifikationen der Mitarbeitenden

4.2.2. Zusatzqualifikationen

4.2.3. Fortbildungen

4.2.4. Beschwerdemanagement

5. Gesetzliche Grundlagen

5.1. SGB VIII Kinder- und Jugendhilfe

5.2. SGB VII (Unfallversicherungsschutz und Richtlinien der KUVB)

5.3. Bayerisches Kinderbildungs- und Betreuungsgesetz (BayKiBiG) mit Ausführungsverordnung (AV BayKiBiG) ·

5.4. Weitere gesetzliche Grundlagen

6. Krisenmanagement-Schutzauftrag

6.1. Schutzauftrag und Leitfaden

6.2. Grenzüberschreitungen

6.2.1. Ablaufschema-Grenzüberschreitung

6.3. Konfliktlösung

6.4. Erste-Hilfe – Notfälle

6.5. Gesundheit-Hygiene

6.6. Sicherheit in Haus und Garten

7. Regelungen

7. Regelungen

7.1. Öffnungszeiten

7.2. Schließtage

7.3. Elternbeiträge

TEIL B – Pädagogische Konzeption

1. Pädagogische Grundhaltung

1.1. Innere Haltung zum Kind

1.2. Selbstverständnis der pädagogischen Mitarbeitenden

2. Kindergarten – ein Lernfeld der Demokratie

2.1. Inklusion

2.1.1. Inklusion von Kindern mit besonderem

Förderbedarf und Migrationshintergrund

2.2. Partizipation – Mitbestimmung, Mitgestaltung,

Mitwirkung

2.3. Bildung, Erziehung und Betreuung

2.3.1. Basiskompetenzen

2.3.2. Leitziele unserer ganzheitlichen Erziehung

2.3.3. Spielen und Lernen

3. Bildungs- und Erziehungsziele und methodische Umsetzung

3.1. Emotional – Soziale Erziehung

3.2. Interkulturelle Erziehung und Inklusion

3.3. Religion

3.4. Sprachliche Bildung und Medien

3.4.1. Vorkurs Deutsch 240

3.4.2. Frühe Medienkompetenz

3.5. Musik, Rhythmus und Tanz

3.6. Gesundheit und Bewegung

3.7. Natur und Umwelt

3.8. Kunst, Kreativität und Kultur

3.9. Mathematik und Technik

4. Weitere Methoden der pädagogischen Arbeit

4.1. Unser Tagesablauf

4.2. Gestaltung der Mahlzeiten

4.3. Bedeutung der Gruppe

4.4. Projekte

5. Beobachten und Dokumentieren

6. Übergangsbewältigung

6.1. Elternhaus – Kindergarten

6.2. Gruppenwechsel

6.3. Kindergarten - Schule

7. Partnerschaftliche Kooperation

7.1. Eltern

7.1.1. Elterngespräche

7.1.2. Tür- und Angelgespräche

7.1.3. Telefongespräche

7.1.4. Kita-App

7.1.5. Elternbriefe

7.1.6. Informationstafel

7.1.7. Elternabende

7.1.8. Beschwerdemanagement für Eltern

7.1.9. Elternbeirat

7.2. Partnerschaftliche Kooperationen

7.2.1. Förderbereiche

7.3. Kooperation – Schule

7.3.1. Mögliche Wege nach dem Kindergarten

8. Öffentlichkeitsarbeit

8.1. Konzeption

8.2. Homepage

8.3. Zusammenarbeit mit der Presse

8.4. Eigene Veranstaltungen

8.5. Öffentliche Veranstaltungen

9. Unsere Qualitätssicherung

9.1. Qualität für unsere Kinder

9.2. Qualität für die Eltern

9.3. Qualität für die Mitarbeitenden

10. Impressum

10.1. Kindergartenordnung

10.2. Kindergarten - ABC

1. Pädagogische Grundhaltung

1.1. Innere Haltung zum Kind

Am wichtigsten ist der Mensch

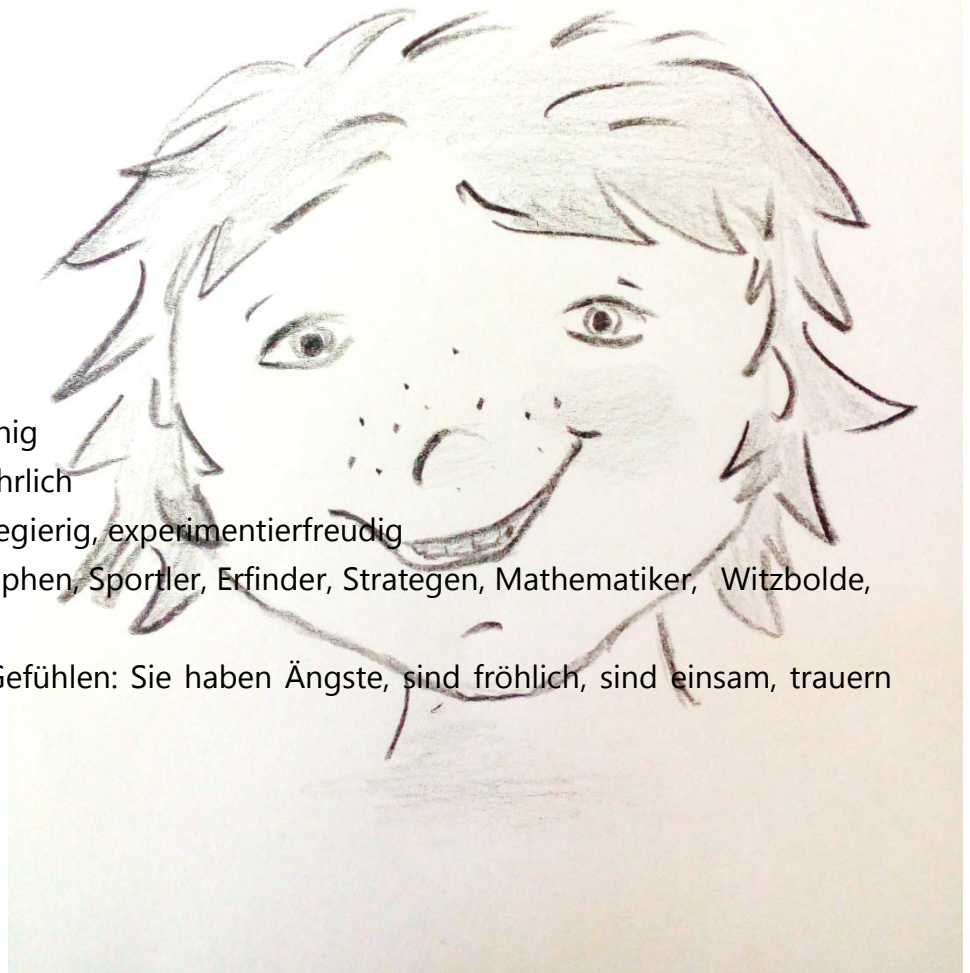
BEP

Unser Bild vom Kind nach dem Leitbild der Lebenshilfe

Menschenbild	Wir sagen: Du bist willkommen, so wie Du bist
Offenheit	Wir sehen Dich ganzheitlich und als vollwertigen Menschen
Atmosphäre	Bei uns kannst Du Dich wohlfühlen mit Deinen Stärken und Schwächen, mit Deinen Begabungen und Gefühlen
Kooperation	Zusammen kannst Du mit uns spielen, lernen, entdecken, erleben, erfahren
Professionalität und Engagement	Deine eigene Meinung, Deine Ideen und Interessen, sowie Deine Persönlichkeit sind ein wichtiger Aspekt in unserem Kindergartenalltag
Inklusion	Du bist da – und das ist schön
Zukunftsorientierung	Nimm Dir Zeit und Raum, um Dich zu entfalten

Kinder sind:

- spontan
- schüchtern
- einzigartig
- vorurteilsfrei
- schutzbedürftig
- begeisterungsfähig
- von Grund auf ehrlich
- neugierig, wissbegierig, experimentierfreudig
- Künstler, Philosophen, Sportler, Erfinder, Strategen, Mathematiker, Witzbolde, Energiebündel
- Menschen mit Gefühlen: Sie haben Ängste, sind fröhlich, sind einsam, trauern



Kinder bekommen von uns:

Anregungen

Zeit und Ruhephasen

Entfaltungsmöglichkeiten

Lebenspraktische Anleitungen

Geborgenheit, Sicherheit und Vertrauen

Rituale, Regeln, Grenzen und Freiräume

Gute ganzheitliche Hinführung zur Schule

1.2. Selbstverständnis der pädagogischen Mitarbeitenden

Vielseitige Rollen und Aufgaben kennzeichnen unsere pädagogischen Berufe. So sehen wir uns als:

Bindungspersonen

Die Grundlage für die Entwicklung und das Lernen des Kindes legen wir durch den Aufbau von Bindung. Wir geben den Kindern Sicherheit und Schutz. Wir nehmen das Kind ernst, drängen unsere Nähe nicht auf, sind jedoch in der Nähe, wenn das Kind Unterstützung und Nähe braucht. Wir lassen dem Kind die nötige Zeit sich einzugewöhnen.

Pädagogische Fachkräfte für kindliches Lernen

Fachlich kompetent, gestärkt durch Aus- und Weiterbildung, begleiten wir das Kind bis hin zum Übergang zur Schule. Wir beobachten und gestalten auf Grund dessen den Tagesablauf, abgestimmt auf die Gruppe und das einzelne Kind. Wir fordern das Kind, vermeiden jedoch sowohl Unter-, als auch Überforderung. Spielen ist Lernen und Lernen ist Spielen. Wir begleiten das gegenseitige voneinander Lernen und sind gleichzeitig Vorbild für das Kind.

Erwachsenenbegleiter/innen

Gemeinsam mit den Eltern, den Mitarbeitenden und den Kooperationspartnern schaffen wir die bestmöglichen Entwicklungsbedingungen für das Kind. Wir sprechen uns ab, begleiten und beraten.

Netzwerker/innen

Um ein Kind zu erziehen, braucht es ein ganzes Dorf (afrikan. Sprichwort). Wir holen uns Rat und Unterstützung von interdisziplinären Fachkräften, besuchen Aktivitäten und unsere Umgebung und begleiten die Kinder zu internen Veranstaltungen durch externe Fachkräfte

Um einen guten Kindergartenablauf gewährleisten zu können, ist regelmäßiger Kontakt zu unseren Vernetzungspartnern wichtig. Dadurch schaffen wir wiederum Freiräume für unsere pädagogische Arbeit.

Beobachter/innen

Unsere Beobachtungen und den Austausch darüber sehen wir als wichtigste Grundlage für unsere pädagogische Arbeit.

Raumgestalter/innen

Wir gestalten den Raum für die Bedürfnisse des Kindes und der Gruppe. Abwechslungsreiche Materialien und Spielbereiche stellen wir ebenso zur Verfügung, wie Orte für Rückzugsmöglichkeiten. Das Prinzip "wenig ist oft mehr" findet dabei Beachtung. Das Kind hat die Möglichkeit, aktiv mitzugestalten und sich seinen Bedürfnissen entsprechend zu betätigen. Wir sehen den Raum als wichtigen Miterzieher für das Kind.

Als **Team** arbeiten wir alle zusammen und fühlen uns zuständig für unsere Gesamteinrichtung. Wir ergänzen uns gegenseitig mit unseren Stärken und Erfahrungen. Als Mitglieder dieses Teams achten und unterstützen wir uns gegenseitig.

Das Leitbild der Lebenshilfe ist uns dabei Stütze und Rahmen:

Menschenbild	Jeder ist mir wertvoll
Offenheit	Offen begegne ich der Ansicht und der Idee des Anderen
Atmosphäre	Gegenseitige Wertschätzung hilft, ein gutes Arbeitsklima zu schaffen
Kooperation	Miteinander zum Wohle der Familien
Professionalität und Engagement	Wissen, Erfahrung und Freude gebe ich an andere weiter. Wir achten auf uns
Inklusion	Es ist normal, verschieden zu sein. Verschiedenheit bereichert unser pädagogisches Handeln
Zukunftsorientierung	Wir entwickeln uns weiter unter Beachtung der gesellschaftlichen Entwicklung

2. Kindergarten – ein Lernfeld der Demokratie



<https://www.stmas.bayern.de/service-kinder/datenschutz/index.php>

Die UN- Kinderrechtskonvention ist Bestandteil des Menschenrechtsschutzsystems der Vereinten Nationen. Die Rechte aller Kinder und Jugendlichen werden in den 27 konkret ausformulierten Kinderrechten präzisiert: dies sind vor allem Schutzrechte, Förderrechte und Beteiligungsrechte (aus Kita aktuell Kinderschutz in der Kita, S. 22).

In unserem Kindergarten erleben die Kinder ihre Rechte und erfahren Grundwerte unserer Demokratie:

Das Recht auf Akzeptanz und Toleranz

Das Recht auf Bildung

Das Recht auf soziale Integration

Das Recht auf Selbstständigkeit

Das Recht auf Mitsprache

Das Recht, ernst genommen zu werden

Das Recht auf kindgemäße Information und Beteiligung

Das Recht auf Ruhe

Das Recht auf Spiel ohne Unterbrechung

Das Recht auf Gesundheitsvorsorge

Das Recht auf kindgerechte Räume und gutes Spielmaterial

Das Recht auf Sicherheit und Schutz

Das Recht auf Freundlichkeit und Fröhlichkeit

Das Recht auf vertrauensvolle Erwachsene

2.1. Inklusion

2.1.1. Inklusion von Kindern mit besonderem Förderbedarf und Migrationshintergrund



„Die Grundlage einer Inklusiven Pädagogik ist das Recht aller Kinder auf gemeinsame Bildung und Erziehung.“ So heißt es auch in den Bayerischen Bildungsleitlinien. Unsere Einrichtung versteht sich als Begegnungsstätte in der eine Vielfalt von individuellen Persönlichkeiten zusammentrifft.

Damit Inklusion gelingt ist die enge Zusammenarbeit aller Beteiligten (Kinder, Eltern, pädagogische Fachkräfte, Träger usw.) essenziell und grundlegend. Unser inklusiver Ansatz wird nach dem Index für Inklusion in fünf Ebenen unterschieden:

Kinder und ihre individuellen Bedürfnisse

Wir lösen uns von der Zwei Gruppen Klassifizierung (Behinderte -Nichtbehinderte Menschen, Einheimische- Migranten) und der Reduzierung auf ein oder zwei Merkmale. Wir setzen uns mit den familiären, kulturellen und gesundheitlichen Hintergründen der Kinder und ihren Familien auseinander und begegnen dieser Vielfalt mit Wertschätzung. Dabei stellen wir sicher, dass die individuellen Bedürfnisse aller Kinder wahrgenommen werden. Wir sehen die individuellen Unterschiede eines jeden Kindes wie Alter, Geschlecht, Temperament, Entwicklungsstand, Interessen, Lerntempo, Bedürfnisse, Kultur und Herkunft als Chance und Bereicherung für unsere Gemeinschaft. Wir berücksichtigen die Besonderheiten und die individuelle Entwicklung. Der Tagesablauf, sowie unsere Angebote und Aktivitäten richten sich nach den Bedürfnissen und Abstimmungen der Kinder. Wir stärken gezielt die Interessen und Fähigkeiten jedes einzelnen Kindes. Mit dieser Offenheit ermöglichen wir allen ein wertschätzendes Zusammenleben und sehen uns selbst als Vorbild für die Kinder. Regelmäßige, intensive Gespräche, sowie individuelle Förder- und Interesseangebote sind für uns selbstverständlich und orientieren sich nicht nur auf Kinder mit Behinderung oder / und Migrationshintergrund sondern auf alle.

Gemeinsame inklusive Spiel- und Lernsituationen

Im Spiel treffen die Kinder mit ihren unterschiedlichen Interessen, Bedürfnissen und Fähigkeiten aufeinander. Wir wecken das Interesse und die Aufmerksamkeit und motivieren sie am gemeinschaftlichen Leben. So lernen und erleben die Kinder und deren Familien ein selbstverständliches Miteinander von verschiedenen Menschen und Kulturen.

Wir schaffen geeignete Rahmenbedingungen: Die Räume gestalten wir bezogen auf die Bedürfnisse des Kindes und der Gruppe, wir reduzieren Barrieren auf ein Minimum und stellen Material zur Verfügung, um das gemeinsame Spiel zu fördern und zu intensivieren. Jedes Kind soll sich wohlfühlen. Dabei sehen wir uns nicht nur als Erzieher und Beobachter, sondern auch als aktiver Mitspieler. Das gemeinsame Spielen und Lernen von Kindern, unabhängig von ihren physischen, psychischen und kognitiven Entwicklungen oder ihrer Herkunft ist die Basis der Inklusion.

Wir achten darüber hinaus auch darauf, Entwicklungsrisiken rechtzeitig zu erkennen, und nutzen geeignete Screening- und Beobachtungsinstrumente. Wir leiten davon unser pädagogisches Handeln ab und können so diagnostische und therapeutische Angebote entstehen lassen.

Das Team und die professionelle Performanz der Fachkräfte

Inklusion ist erreicht, wenn Unterscheidungen nicht mehr relevant sind. Sie erfordert eine enge Zusammenarbeit aller Beteiligten. Wir halten einen offenen regelmäßigen Austausch zwischen Eltern, Fachkräften, Frühförderstellen und anderen Professionen wie Heilpädagogik, medizinische und therapeutische Spezialisten als äußerst wichtig. So erstellen wir zusammen eine Basis zur gelingenden inklusiven Pädagogik. Im Sinne der Teilhabe aller, ist es uns ein großes Anliegen, dass das Kind regelmäßig und konstant am Gruppengeschehen teilnimmt. Wir vermeiden Separation auszuschließen und stärken stattdessen die Teilhabe. So kann der Kindergarten für jedes Kind als das erfahren werden, was er ist: Ein Ort der Begegnung, des Miteinanders und des Spielens und Lernens. Förderungen im inklusiven Ansatz stehen wir offen gegenüber und begrüßen diese. Gemeinsam mit den Eltern suchen wir nach den besten Möglichkeiten.

Auf Antrag des Kindergartens und der Eltern beim Bezirk Oberpfalz, begleitet ein Fachdienst das Ankommen des Kindes mit Eingliederungshilfe in der Gruppe und die Findung sozialer Kontakte. Eine weitere uns wichtige Grundvoraussetzung ist gruppeninterne und gruppenübergreifende Vernetzung. Das Planen von gemeinsamen pädagogischen Aktivitäten und Angeboten, sowie der regelmäßige

Transfer innerhalb des Teams und der Fachkräfte bilden die Möglichkeit zu einem fachlichen Austausch und sind die Basis für ein multiprofessionelles Team.

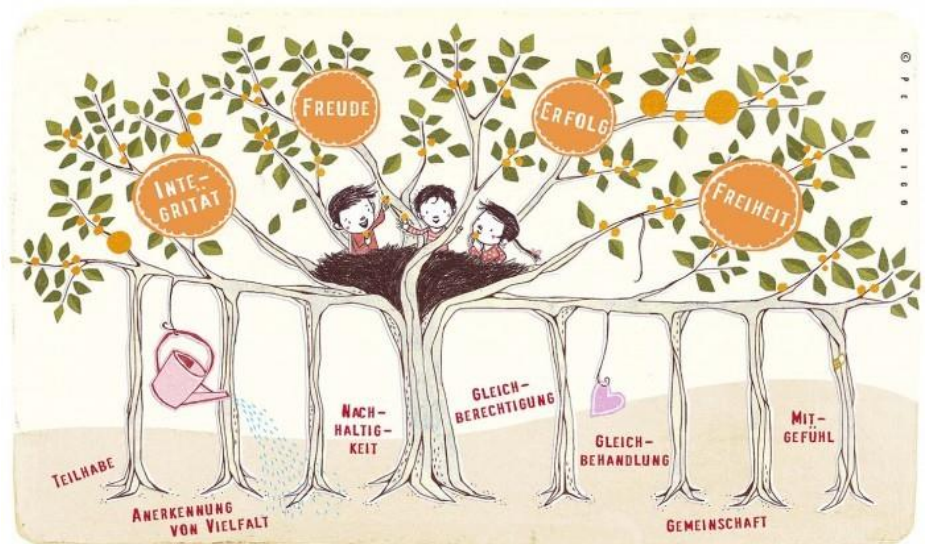
Kindertageseinrichtung als Ganzes und ihre Außenwirkung

Die Inklusion ist in unseren Augen ein dauerhafter Prozess, der von allen Beteiligten aktiv gestaltet werden muss. Eine stetige Weiterentwicklung und Überprüfung ist für uns somit grundlegend. In jährlichen Konzeptionstagen überarbeiten wir unser Konzept und reflektieren die Umsetzung in die Praxis. Wir vertreten das inklusive Konzept nach außen gegenüber Eltern, dem Träger und der Öffentlichkeit. Wir bilden uns weiter und nehmen an Fortbildungen teil, welche den Prozess der inklusiven Pädagogik unterstützen.

Vernetzung der Kindertageseinrichtung.

Wir sehen Vernetzung mit unterschiedlichen Partnern, wie z.B. mit den Frühförderstellen und der Fachberatung als positive Unterstützung. Aber auch die unterschiedlichen Grundschulen, sonderpädagogische Förderzentren, mobilen bzw. ambulanten heil- und sonderpädagogischen Förderangebote, sozialpädiatrische Zentren (SPZ), und weitere soziale Dienste zählen zu unseren Netzwerkpartnern.

So können wir individuelle Übergänge positiv gestalten.



„Seit einiger Zeit verwende ich den Banyan-Baum gerne als Symbol für Inklusion: Das ist ein wunderbarer Baum, der in Indien wächst. Das Fantastische ist, dass aus den Ästen wieder neue Wurzeln und Ableger wachsen und er sich selbst immer wieder neu sät.“ Tony Booth

Kurz und Knackig

Was ist Inklusion

- Jeder Mensch beteiligt sich gleichberechtigt und selbstbestimmt
- Geschlecht, Alter oder Herkunft, Religionszugehörigkeit oder Bildung, Behinderungen oder sonstige individuellen Merkmale spielen keine Rolle bei der Teilhabe
- Es gibt keine feste Norm, die jeder Mensch zu erfüllen hat
- Normal ist nur, dass Unterschiede vorhanden sind
- Diese Unterschiede sind wertvoll
- Jeder Mensch wird akzeptiert

Wer macht Inklusion

- Alle – jeder einzelne gehört zum inklusiven Miteinander
- Nur gemeinsam kann Inklusion gelingen

Worauf muss man achten?

- verlässliche Strukturen und Angebote, an denen JEDER teilnehmen kann
- Barrierefreiheit, jeder muss sich frei bewegen und mitmachen können
- Orte für alle
- Mitbestimmung/Partizipation
- jede Entwicklung wird individuell betrachtet

Wie machen wir Inklusion

- Gemeinschaft und WIR-Gefühl entwickeln durch gezielte Förderung der sozialen Interaktionen der Kinder untereinander
- Eine Alltagskultur gestalten, die von Respekt, Wertschätzung und dem Streben nach Gerechtigkeit geprägt ist
- Hilfsmittel anbieten, um allen Kindern die Möglichkeit zu geben, sich aktiv am Gruppengeschehen zu beteiligen
- Entwicklungsgemäße Angebote
- Gestaltung der Lernprozesse durch Individualisierung, Prozessorientierung, Orientierung an Stärken und Fähigkeiten der Kinder
- Gezielte pädagogische Raumgestaltung und Rahmenbedingungen, an den Bedürfnissen der Kinder orientiert
- Begleitung bei Übergängen in unterschiedliche Schulsysteme
- Angebote von unterschiedlichen Ernährungskonzepten als Selbstverständlichkeit

2.2. Partizipation - Mitbestimmung, Mitgestaltung, Mitwirkung

*Partizipation wird es nur geben,
wenn Erwachsene bereit sind,
ein Stück Macht abzugeben*

Lothar Klein

„Partizipation“ als ein Kinderrecht, bedeutet „Beteiligungs- und Beschwerdemöglichkeiten“ (§ 79a S. 2 SGB VIII) . Partizipation ist die ernstgemeinte, altersgemäße Beteiligung am Kindergarten-Leben. Die Kinder bringen sich, ihre Ideen, Sichtweisen und Empfindungen ein und beeinflussen dadurch aktiv ihren Alltag.

Das Recht auf Beteiligung ist in der Demokratie keine Frage des Alters, sondern eine Frage der Haltung und Gestaltung. Je jünger Kinder sind, desto weniger können sie selbst Beteiligungsrechte einfordern. Somit ist die Verantwortung der Erwachsenen, Kindern Partizipation zu ermöglichen größer und es steigen die Ansprüche der methodischen Umsetzung. Das Reflektieren der eigenen pädagogischen Grundhaltung, die das Handeln bestimmt, nimmt für uns einen bedeutenden Raum ein. Ein weiterer für uns wichtiger Punkt für die Umsetzung von Partizipation in unserem Haus, ist der regelmäßige fachliche Austausch des gesamten Teams.

Wir verstehen Partizipation als Beteiligung an Entscheidungen, die das eigene Leben und das der Gemeinschaft betreffen und damit beinhaltet es für uns:

- **Selbst- und Mitbestimmung**
- **Eigen- und Mitverantwortung**
- **Konstruktive Konfliktlösung**
- **Von- und Miteinanderlernen**

Kinder werden oft zum ersten Mal Mitglied einer öffentlichen Einrichtung, wenn sie für einen Teil des Tages den vertrauten Ort der Familien verlassen und in unsere Kita kommen. Hier leben unterschiedliche Menschen mit verschiedenen Bedürfnissen zusammen, die gemeinsam erfüllt werden müssen. Wir betrachten Kinder als gleichwertige Menschen mit eigenen Rechten und geben ihnen unser Zutrauen, diese wahrzunehmen. Erwachsene und ihr Umgang miteinander sind für Kinder stets ein Vorbild. Daher schaffen wir eine Partizipationskultur, die Erwachsene und Kinder einbezieht und ermutigt unter anderem:

- Bedürfnisse zu formulieren
- Ideen zu äußern
- sich bei Planungen und Umsetzung von Aktivitäten einzubringen
- Beschwerden anzubringen

Die selbstverständliche Berücksichtigung der individuellen Bedürfnisse und Besonderheiten aller, sowie die Achtung, dass sich alle unabhängig ihrer Entwicklung wohlfühlen und sich Eigenständigkeit entwickeln können, ist für uns grundlegend für Partizipation.

Wir wertschätzen und achten Inklusion von Diversität und Vielfalt.

Die Kinder gestalten den Kindergartenalltag entsprechend ihrem Entwicklungsstand und Alter aktiv mit und treffen Entscheidungen.

Das Grundelement einer Demokratie und somit der Schlüssel zur Bildungsqualität ist die Kinderbeteiligung mit aktivem Zuhören, Mut sich zu äußern, Freude am Sprechen und respektvoller Umgang mit anderen Meinungen.

Ziele:

- Eigenverantwortung übernehmen
- Kennenlernen der verschiedenen Möglichkeiten, Anliegen vorzubringen und Beschwerden zu äußern
- Aktivitäten gestalten, die sich mit eigenem und dem Wohl der Gemeinschaft vereinbaren lassen
- Mitverantwortung übernehmen
- Verantwortungsbereiche bewusst wahrnehmen
- Kennenlernen von Kinderrechten
- Bewusstes Erkennen eigener Bedürfnisse und Interessen
- Förderung der Entwicklung zu sozial kompetenten Persönlichkeiten und Beitragen zu einem guten Miteinander in der Gesellschaft

Möglichkeiten die Partizipation in unserem Kindergarten transparent zu machen

- Kinderbesprechungen zu verschiedenen Themen z.B. gemeinsames Essen, Ausflüge und Exkursionen, Anschaffung von Spielmaterialien
- Mitgestaltung pädagogischer Angebote und des Gruppenraumes
- Übernahme von Dienstleistungen für die Gruppe, wie z.B. Tisch decken
- Selbstbestimmung beim Mittagessen
- Beschwerdefreiheit
- Zu jeder Zeit Anhörungsrecht
- Befragungen

2.1.2. Fachkraft für Inklusion- Zusatzkraft für Inklusion

Die Fachkraft ist ein Bindeglied zwischen Kindern, Eltern und dem fachlichen Team der Einrichtungen.

- Kind und Eltern Aktivitäten



- (Systemisch orientierte) Elterngespräche



- Elternbegleitung bei Testungen, Gesprächen etc.



- Begleitung bei Deutsch Vorkurs, etc.



- Unterstützung bei Anträgen

- Individuelle Begleitung der Kinder im Alltag



- Gruppenübergreifende Aktivitäten gestalten

- Teambegleitung bei Fördergeldanträgen



- Fachliche Teambegleitung

- Fallbesprechungen

- Vernetzung mit anderen Einrichtungen



- Kooperation mit Therapeuten und Fachdiensten



2.3. Bildung, Erziehung und Betreuung

2.3.1. Basiskompetenzen

Als Basiskompetenzen werden grundlegende Fähigkeiten und Persönlichkeitscharakteristika bezeichnet, die das Kind befähigen, mit anderen Kindern und Erwachsenen zu interagieren und sich mit den Gegebenheiten und seiner dinglichen Umwelt auseinanderzusetzen (BEP)

Wir verstehen diese als Fundament eines Hauses. Ist die Basis stabil, kann darauf aufgebaut werden.

Jedes Kind hat seine Begabungen und Talente. Diese wollen wir durch unsere reichhaltigen Bildungs- und Erziehungsbereiche fördern. Individuelle Stärken, aber auch Schwächen werden akzeptiert und finden ihren Platz in unserem Haus. Auch findet die geschlechtssensible Erziehung Beachtung. So können Mädchen und Jungen gleichermaßen Erfahrungen in allen Spiel- und Erlebnisbereichen sammeln.

Kognitive Kompetenz
Denkfähigkeit

Problemlösefähigkeit

Gedächtnis

Phantasie

PERSONALE KOMPETENZ

Motivation

Selbstwahrnehmung

Physische Kompetenz

Grobmotorik Feinmotorik

Werteorientierung Sensibilität Solidarität
Demokratische Teilhabe

Unvoreingenommenheit

Regeln

eigener Standpunkt

SOZIALE KOMPETENZ

Empathie Einfühlsamkeit Mitgefühl

Kommunikation Kooperation

Konfliktlösefähigkeit

Lernmethodische Kompetenz

Auseinandersetzung mit Themen

LERNMOTIVATION

Das Lernen lernen

Gehirngerechtes Lernen

Projekte

Widerstandsfähigkeit Gewalt-Suchtprävention

Problemlösefähigkeit

Positive Lernerfahrung

Selbsthilfekräfte

Positive Selbsteinschätzung

Positives Rollenmodell

Selbstwirksamkeit

Individueller Ansatz

Ideenfindung

RESILIENZ

Verarbeitung widriger Lebensumstände offenes wertschätzendes Klima

Ressourcenorientierung positives Denken

Bindungsfähigkeit

2.3.2. Leitziele unserer ganzheitlichen Erziehung

- Stärkung der Autonomie
- Soziale Mitverantwortung
- Stärkung der Lernmethodischen Kompetenz
- Stärkung des kompetenten Umgangs mit Veränderungen

Wir begleiten jedes Kind individuell bei Übergängen. Im Kindesalter gehen Bildung und Erziehung Hand in Hand. Wird Bildung als sozialer Prozess verstanden, sind Aspekte der Erziehung, wie z. B. Umgang mit Gefühlen, Aufbau sozialer Beziehungen, automatisch integriert.

Mut zur Erziehung: Wertschätzende Orientierung geben, Grenzen setzen, klare Standpunkte aufzeigen (aus BEP).

2.3.3. Spielen und Lernen

Grundprinzip unserer pädagogischen Arbeit ist das Spiel. Spielen und Lernen sind keine Gegensätze, sondern zwei Seiten einer Medaille (BEP). Wir geben den Kindern viel Raum, um das eigene Spiel zu gestalten und auch abzuschließen. Spielaktivitäten sehen wir als Lernaktivitäten. Wir sehen uns dabei als Spiel- und Lernbegleiter.

„Spiel ist eine Tätigkeitsform, Spielen eine Tätigkeit, die zum Vergnügen, zur Entspannung, allein aus Freude an ihrer Ausübung ausgeführt werden kann... Es ist eine Beschäftigung, die oft in Gemeinschaft mit anderen vorgenommen wird. Ein Großteil der kognitiven Entwicklung und der Entwicklung von motorischen Fähigkeiten, sowie soziale Kompetenz findet durch Spielen statt...“ (Wikipedia.org)
Einige Spielformen als Beispiele:

- Bewegungsspiele
- Rollenspiel
- Konstruktionsspiel
- Tischspiel
- Kreisspiel
- Mit und ohne Material
- Singspiel
- Lernspiel
- Sprachspiel
- Phantasiespiel
- Sandspiel
- Freispiel usw.

Freispielzeit ist die Zeit, in der das Kind Spielpartner, -art, -material, -dauer, -ort freiwillig und selbstbestimmt wählt

Räumlichkeiten entscheiden mit über die Qualität des Spieles – Puppenwohnung, Bau- und Konstruktionsplatz – beispielbarer Gang – Mal- und Kreativtisch – zweite Ebene (Empore) – großer Garten

Entwicklungsziele: Spiel ist das Prinzip des kindlichen Lernens. Durch das Spiel fördern und unterstützen wir die Stärkung der Basiskompetenzen

Inklusion im freien Spiel: Miteinander – Füreinander – Voneinander

Spielformen: Dasein – Beobachten – Nichtstun – Aktiv sein – Bewegen – Ausruhen – Erzählen – Allein – Gemeinsam

Partizipation bedeutet freie Entscheidung – Selbstbestimmung – Eigeninitiative – Mitverantwortung – Teilnahme

Identifizierung in Rollenspielen: Wer bin ich – Wer möchte ich sein – Was kann ich sein – Was habe ich erlebt

Einfühlungsvermögen: Rücksichtnahme, Selbstkontrolle, Empathie

Lernen ganzheitlich mit allen Sinnen

„Wenn man genügend spielt, solange man klein ist, trägt man Schätze mit sich herum, aus denen man später sein ganzes Leben lang schöpfen kann.“

Astrid Lindgren

Bildung

Erziehung

Betreuung

Inklusion
Interkulturelle Erziehung
Transition
Geschlechtssensible Erziehung

Religion
Werte-
orientierung

Medien
Sprache

Mathematik
Technik

Rhythmus
Musik
Tanz

Gesundheit
Bewegung

Forschen
Natur
Umwelt

Kultur
Kreativität
Kunst

Prinzipien:
Spiel
Partizipation
Demokratie
Anerkennung

Emotionale
Erziehung

Personale Kompetenz

Soziale Kompetenz

Resilienz

Lernmotivation

3. Bildungs- und Erziehungsziele und methodische Umsetzung

3.1. Emotionale - Soziale Erziehung

*Behandle jeden so,
wie du selbst behandelt werden möchtest.*

Konfuzius

Emotionale und soziale Kompetenzen sind Voraussetzung dafür, dass ein Kind lernt, sich in die soziale Gemeinschaft zu integrieren. Sie sind mit sprachlichen und kognitiven Kompetenzen eng verknüpft. Soziales Verständnis setzt voraus, dass sich ein Kind in andere einfühlen, hineinversetzen und deren Bedürfnisse, Wünsche und Gefühle erkennen kann. Dies ermöglicht, das Verhalten anderer zu verstehen und damit auch Reaktionen anderer auf das eigene Verhalten vorherzusehen.

Emotionale und soziale Bildung und Erziehung hilft dem Kind, seine angelegten Kompetenzen weiterzuentwickeln und auszudifferenzieren.

Beispiele methodischer Umsetzung

- Kinder knüpfen Kontakte zu Kindern und Erwachsenen
- Beziehungen und Freundschaften werden aufgebaut und bleiben häufig viele Jahre erhalten
- Übergänge bewusst erleben, Mut und Überwindung, seine eigenen Grenzen überschreiten, Freude bei Gelingen
- Erleben von Festen und Feiern
- Ausflüge, Spaziergänge und Unternehmungen stärken das Wir-Gefühl und vermitteln Spaß beim gemeinsamen Vorbereiten, Planen und Erleben; die Kinder helfen sich gegenseitig
- Ausflug: Kinder sind aufgeregt, haben Mut, lösen sich ein Stück weit von den Eltern
- Gemeinsame Spiele verstärken das Zusammengehörigkeitsgefühl, bauen Vertrauen auf, vermitteln das Verlieren-Können, machen Spaß
- Konfliktlösungen werden unterstützt
- Gemeinsames Essen: miteinander erleben, selbstständig werden, soziale Umgangsformen und Tischmanieren lernen
- Verständnis und Rücksichtnahme erfahren und zeigen
- Regeln einhalten
- Gefühle dürfen benannt, gezeigt und ausgelebt werden
- Trost bei Trauer und Verletzung schenken und erhalten

- Empathie zulassen: sich in Gefühle anderer hineinversetzen, z. B. bei Bilderbuchbetrachtung und Rollenspielen
- Freude am Miteinander erleben: gemeinsam macht es Spaß, gemeinsam geht es schneller
- Singen und Musizieren stärkt positive Gefühle
- Kinder berichten im Morgenkreis über Erlebnisse

3.2. Interkulturelle Erziehung und Inklusion

Es ist normal
verschieden zu sein.

Richard von Weizsäcker

Interkulturelle Erziehung hat eine individuelle und gesellschaftliche Bedeutung. Sie eröffnet für jeden einzelnen individuelle Lebenschancen.

Die Entwicklung interkultureller Kompetenzen betrifft Kinder und Erwachsene. Sie beginnt schon in der frühkindlichen Bildung. Anregung zum kritischen Denken, Erleben von Vielfalt und Stärkung der Identität sind dabei wichtige Ziele.

Uns ist es ein Anliegen, dass **alle** Kinder, auch

- Kinder aus unterschiedlichen Kulturen
- Kinder jeder Hautfarbe und Religion
- Kinder mit Sprachauffälligkeiten
- Kinder mit körperlicher, geistiger und seelischer Behinderung
- Kinder mit sozialen Problemen
- Kinder mit Entwicklungsverzögerungen

eine faire, gleiche und gemeinsame Lern- und Entwicklungschance erhalten.

Beispiele der Umsetzung

- Begrüßen jedes Kindes individuell und freundlich
- Gemeinsamer Morgenkreis mit Ritualen, wie z. B. das Abzählen der Kinder, singen eines Liedes in verschiedenen Sprachen
- Kochen des Lieblingsmenüs jedes Kindes als Projekt
- Interkulturelles Abschiedspicknick
- Auswahl des Mittagessens, individuell abgestimmt auf Allergien, religiöse Hintergründe, gesundheitliche Beeinträchtigungen
- Bilderbuchbetrachtung mit einfachen Worten
- Sprechen mit viel Mimik und Gestik
- Arbeiten mit Symbolen
- Geduld
- Gruppenunterstützende Spiele
- Teilnahme an Aktivitäten und dem freien Spiel, entsprechend der Fähigkeiten
- Förderung in Kleingruppen, entsprechend des Verständnisses und Entwicklungsstandes, Wiederholung der Aktivitäten der Gesamtgruppe
- Fachdienst unterstützt die Eingliederung in das Gruppengeschehen
- Singen, tanzen und hören von Musik aus verschiedenen Ländern
- Verkleidungsspiele

3.3. Religion

Auf der Grundlage eines humanistischen Menschenbildes, geprägt von der christlich-abendländischen Kultur, werden alle Menschen in ihrer gesamten einzigartigen Person wahrgenommen und geachtet

- Auszug Leitbild -

Kinder erfragen unvoreingenommen die Welt und stehen ihr staunend gegenüber. Sie stellen die Grundfragen nach dem Anfang und Ende, nach dem Sinn und Wert ihrer selbst und nach Leben und Tod. In ihrer Konstruktion der Welt und ihrem unermesslichen Wissensdrang sind Kinder kleine Philosophen und Theologen. Die Frage nach Gott kann für sie in diesem Sinne eine zentrale Lebensfrage sein.

Kinder sind darauf angewiesen, vertrauensbildende Grunderfahrungen zu machen, die sie ein Leben lang tragen.

Beispiele methodischer Umsetzung:

- Kinder feiern religiöse Feste der christlich-abendländischen Kultur z.B. St. Martin, Adventszeit, Weihnachten, Ostern, Abschlussandacht
- Kinder lernen Rituale kennen
- Kinder erfahren Gemeinschaft, Ruhe, Konzentration und die Wirkung sakraler Räume
- Kinder beten
- Kinder sind neugierig und lernen unterschiedliche Kulturen, Rituale und Religionen kennen

3.4. Sprachliche Bildung und Medien

*Auch ein Mensch, der 20 Sprachen beherrscht,
gebraucht seine Muttersprache, wenn er sich in den
Finger schneidet*

Jean-Paul-Belmondo

Sprachkompetenz ist eine Schlüsselqualifikation und eine wesentliche Voraussetzung für schulischen und beruflichen Erfolg, für eine volle Teilhabe am gesellschaftlich-kulturellen Leben. Kinder lernen Sprache in der Beziehung zu Personen. Dieser Spracherwerb ist gebunden an

Emotionale Wärme

- Sich dem Kind in wohlwollender Atmosphäre zuwenden
- Mit uneingeschränkter Aufmerksamkeit zuhören

Achtung und Respekt

- Das Kind ist anders als man selbst und als andere Kinder
- Lernen heißt Fehler machen dürfen
- Nicht im Beisein über das Kind sprechen

Kooperation

- Verständnis füreinander und gemeinsames Entscheiden
- Akzeptanz der momentanen Ausdrucksweise

Struktur und Verbindlichkeit

- Rituale, Strukturen und verbindliche Regeln geben Sicherheit und schaffen Freiräume

Allseitige Förderung

- Erwachsene Bezugspersonen sind mit ihrem Verhalten immer Modell und Vorbild
- Das Kind in seinen Interessen unterstützen schafft Neugier

In unserem Kindergarten organisieren wir für Kinder mit besonderem Sprachbedarf spezifische Maßnahmen sprachlicher Bildung und Förderung. Dazu zählen Kinder mit Auffälligkeiten in ihrer sprachlichen Entwicklung, sowie Kinder aus Familien mit Migrationshintergrund, die über keine oder unzureichende Deutschkenntnisse verfügen.

Beispiele methodischer Umsetzung:

- Gespräche (z.B. im Freispiel, Morgenkreis, während des Alltags)
- Lieder, Fingerspiele, Gedichte, Geschichten
- Bilderbuchbetrachtungen
- Vorlesen von Geschichten, Büchern, Reimen, Verse
- Deutsch – Vorkurs
- Hörspiele, Musik
- Videoprojekte
- Mediennutzung, DVD

3.4.1. Vorkurs Deutsch 240

Am Vorkurs Deutsch nehmen jene Kinder mit Deutsch als Erst- oder Zweitsprache teil, die einer gezielten Begleitung und Unterstützung bei ihren sprachlichen Bildungs- und Entwicklungsprozessen bedürfen. Die Vorkursteilnahme verbessert Startchancen der Kinder in der Schule. Dem Vorkurs geht eine Sprachstandserhebung des Kindes in der ersten Hälfte des vorletzten Kindergartenjahres voraus. Wir nutzen die Sprachstandsbögen SELDAK und SISMIK für dieses Beobachtungsverfahren (AVBayKiBiG §5 Sprachliche Bildung und Förderung). Der Vorkurs beträgt 240 Stunden, die Kindergarten und Grundschule je zur Hälfte erbringen. Der Kindergartenanteil beginnt in der zweiten Hälfte des vorletzten Kindergartenjahres mit 40 Stunden und setzt sich im letzten Jahr mit 80 Stunden fort. Die Schule hat den Auftrag im letzten Kindergartenjahr 120 Stunden Vorkurs zu erbringen. Eine gegenseitige Kooperation ist uns sehr wichtig. Deshalb begleiten wir nach Möglichkeit die Kinder in dieser Schulstunde. Ein Austausch zwischen Kindergarten und Schule findet regelmäßig statt.

Die Eltern werden um ihre Einwilligung ersucht, Fachgespräche bei Bedarf und in Absprache führen zu dürfen. Sie werden laufend über die Entwicklung ihres Kindes informiert. Auf Wunsch kann ein detailliertes Gespräch im Kindergarten vereinbart werden. Die

Eltern bringen ihr Kind zur Albert - Schweitzer – Grundschule. Anschließend werden die Kinder mit einem Bus der Lebenshilfe in den Kindergarten zurück gefahren. Die Kosten dafür tragen die Eltern.

Wir melden die Kinder in der Albert – Schweitzer – Grundschule an. Für die Anmeldung an einer anderen Sprengelschule sind Eltern selbst verantwortlich.

Methodische Umsetzung:

- Alltagsintegriert
- gezielte Einheiten
- Spielendes Lernen
- Singen – Rhythmus – Bewegung
- In Kleingruppen / Gruppenintegriert
- Dokumentationen
- Austausch mit der Schule

3.4.2. Frühe Medienkompetenz

„Wege entstehen dadurch, dass man sie geht.“

(Franz Kafka)

Das Kind möchte Neues entdecken, erforschen und verstehen. Auch technische Geräte, Bücher und Medien gehören zur Lebensumwelt des Kindes. Mediennutzung ist ein Recht des Kindes.

Im Kindergartenalltag werden verschiedene Medien gezielt und alltagsorientiert eingesetzt. Digitale Angebote im Kindergarten werden bedürfnisorientiert, individuell und inklusiv gestaltet.

Analoge Medien: Zeitschriften, Bücher, Zeitungen, Plakate...

Digitale Medien: Bilder, Videos, Musik, Tablet, Tonibox...

Kommunikationsunterstützende Medien, z.B. Talker, iPad, Gesten und Symbole

Hörmedien, z.B. Hörspiele, Musik, CD, YouTube Kids, Bluetooth Lautsprecher

Analoge Medien z.B. Bilderbücher, Kamishibai, Plakate

Visuelle Medien, z.B. Bilder, Videos

Digitale Medien, z.B. PC, Tablet, Digikamera, Digitale Spiele

Beispiele methodischer Umsetzung, Ziele und Lerninhalte

- Kinder knüpfen Kontakte zu Kindern und Erwachsenen
- Verantwortungsvoller Umgang mit analogen und digitalen Medien
- Kennenlernen verschiedener Medien
- Wahrnehmung, Kommunikation, Sprache, Kreativität
- Digitale Medien als Ergänzung analoger Medien erfahren
- Angeleitete und abgesprochene freie Verwendung im Alltag
- Erstellung von Taskcards
- Gestaltung von Collagen

- Verwendung von empfohlenen Apps, wie Piccollage, Sprachmemos und Gestaltung von Morgenkreisaktivitäten mit Hilfe dieser Apps
- Erstellen von Memories
- Suchen von Buchstaben und Zahlen und erstellen von Collagen
- Tanzen nach erstellter Musik

Im Rahmen der Elternbildungspartnerschaft werden folgende Medien eingesetzt:

**Elterninfowände
Taskcards**

Beamer

Dokumentation

Power Point

Email- Kommunikation

Telefongespräche

**Onlineveranstaltungen
(z.B. Elternabende per
Zoom)**

**Kita – App, Nutzung in
mehreren Sprachen
(z.B. für
Wochenrückblick)**

3.5. Musik, Rhythmus und Tanz

Wo die Sprache aufhört, da fängt Musik an

E.T.A.Hoffmann

Die Vielfalt der Sinneswahrnehmungen durch das „Spiel mit Musik und Tanz“ bietet in den ersten Lebensjahren grundlegende Anregungen.

Musik, Rhythmus und Tanz sind ideale Möglichkeiten für Kinder, sich mitzuteilen, Gefühle und Gedanken zu äußern. Aber auch emotionale Belastungen abzureagieren. Musik ist im Alltag in vielen Facetten gegenwärtig.

Beispiele methodischer Umsetzung:

- Musikinstrumente selber gestalten
- Malen zur Musik
- Musikstücke mit elementaren Instrumenten begleiten
- tägliches Singen
- Klanggeschichten
- Gemeinsames Singen der Gruppen im Turnraum vor Gottesdiensten oder Festen
- Bewegungs-, Tanz- und Rhythmusspiele
- Der eigene Körper als Instrument (Klatschspiele, rhythmisches Trommeln, stampfen, patschen)
- Geräuschspiele
- Nutzung von Medien wie z.B. CD, Hörspiele, Musikkassetten
- Abwechselnde Rhythmikeinheiten
- Projektgruppe Chor

Zum Lernen eines Wortes benötigt ein Kleinkind ca. 160 Wiederholungen Wenn es rhythmisch unterlegt ist, ca. 35 Wiederholungen.

Yury Shtryrov

3.6. Gesundheit und Bewegung

Leben ist Bewegung
und ohne Bewegung
findet Leben nicht statt

Mashe Feldenkreis

Bewegung zählt zu den grundlegenden Betätigungs- und Ausdrucksformen von Kindern. Kinder haben einen natürlichen Drang und eine Freude daran, sich zu bewegen. Bewegungserfahrungen sind für die Gesamtentwicklung des Kindes entscheidend. Darüber hinaus sind ein positives Körperbewusstsein und eine gesunde Ernährung für die Entwicklung des Kindes bedeutsam. In unserer Wochen-planung hat das gezielte Turnangebot, ebenso freie Bewegungseinheiten im Haus und in der Natur, einen festen Platz. Zu den festen Turnstunden bieten wir den Kindern regelmäßig Bewegungsbaustellen an, die sich neben dem Turnraum auch über den gesamten Gang erstrecken. Die Kinder erproben hier selbstständig ihre eigenen Geschicke und Fähigkeiten.

Bewegung und Ernährung ergänzen sich gegenseitig

Beispiele methodischer Umsetzung:

- Anbau von Bioobst und –gemüse
- Teilnahme am EU-Schulprogramm - Obst, Gemüse, Milch und Milchprodukte für Bayerns Kinder (gefördert durch das Staatsministerium)
- Regelmäßiges Zubereiten von Speisen
- Wertlegung auf eine ausgewogene und gesunde Brotzeit
- Gemeinsame Brotzeiten
- Hygieneregeln sowie unterstützende Begleitung bei täglichen Hygienehandlungen (Toilettengang, Hände waschen, Abspülen)
- Zahnärztliche Unterweisung
- Großer Kindergarten – Außenspielgelände mit Kletter- und Rutschmöglichkeiten, verschiedene Naturmaterialerfahrungen wie z.B. Äste, Gras, Sand, unterschiedliche Fahrzeuge und Bewegungsmaterial zur täglichen Bewegung bei fast jedem Wetter
- Sinnespfad

- Spielplatzbesuche in der nächsten Umgebung
- Wöchentliche Turnstunden mit verschiedenen, wechselnden Angeboten
Beispiele: Rhythmik, Bewegungsbaustellen, gezielte pädagogische Angebote, Lauf- und Bewegungsspiele, psychomotorische Einheiten oder alternativ Bewegungseinheiten und freies Spielen im Garten
- Bewegungsraum mit versch. Materialien (Bälle, Seile, Trampolin, Tunnel, Klettermöglichkeiten, Podeste, Ruheinsel etc.)
- Entspannung
- Bohnenbad
- Regelmäßige Angebote aus dem Projekt „JolinchenKids – gesunde Kinder, gesunde Zukunft“

3.7. Natur und Umwelt

SEHEN

VERGLEICHEN



BEOBACHTEN

PROBIEREN

ACHTEN

ERKENNEN



FORSCHEN

Dies alles ist in unserem vielseitigen, naturnahen Garten möglich. Wir sehen unsere Aufgabe darin, den Kindern Zeit und Ruhe dazu zu geben und durch unser Interesse die Kinder zu motivieren tätig zu werden. So entstehen jährlich wiederkehrende oder auch neue Projekte, z.B.: Gesund durch Kneipp, Anlegen von Gemüse- und Kräuterbeeten und deren Pflege, Kochen von Marmelade, Erforschen von Schnecken, Gestalten einer Sonnenuhr uvm.

Die Erziehung zur Nachhaltigkeit, Verantwortung und Achtung vor Gottes Schöpfung stehen dabei im Mittelpunkt.

Beispiele methodischer Umsetzung:

- Bauen und Konstruieren mit unterschiedlichen Materialien
- Gespräche über das Wetter
- Beobachtungen in der Natur
- Spaziergänge und Ausflüge
- Spielen im Garten bei fast jedem Wetter
- Mülltrennung
- Anpflanzen von eigenen Gemüse

3.8. Kunst, Kreativität und Kultur

*Ich male die Nasen absichtlich schief, damit die Leute
gezwungen sind, sie anzusehen.*

Pablo Picasso

Kreativität ist die Fähigkeit neue, auch unerwartete und überraschende Wege zu gehen und dadurch die Entfaltung der Persönlichkeit zu ermöglichen.

Durch vielseitige Anreize lernt das Kind spielerisch – kreativ mit seiner Phantasie umzugehen und sie in verschiedenen Bereichen einzusetzen. Dabei werden alle Sinne angesprochen und das Kind macht Erfahrungen vom Greifen zu Begreifen. Das Kind hat Freude am eigenen Gestalten und bekommt Selbstbestätigung durch das Erzielen wahrnehmbarer Ergebnisse.

Ästhetische Bildung hat in einer gewissen Form aber auch immer mit Kultur zu tun.

Kunst und Kultur durchdringen sich gleichermaßen immer gegenseitig.

Kinder lernen neben ihrer eigenen, auch fremde oder ungewohnte Kulturerzeugnisse kennen. Sie erkunden und lernen mit allen Sinnen die eng aneinander liegenden Bereiche.

Beispiele methodischer Umsetzung:

- Bereitstellen einer Vielfalt an Materialien zum freien kreativen Gestalten
- Präsentation der „Kunstwerke“ in Form von Ausstellungen, Künstlerpinnwänden, Holzrahmen, Vernissagen
- Kreatives Erfahren mit besonderen Materialien wie z.B. Holz, Stein, Pappe
- Umgang mit Werkzeugen und Materialien
- Ideenreichtum der Kinder aufgreifen und Gemeinschaftsprojekte entwickeln
- Skulpturen aus Materialien wie z. B.: Pappmache oder Ton modellieren
- Theaterspiele und Tanzaufführungen im Jahreskreis
- Klassische Musik in Bildern ausdrücken
- Ausflüge , auch Theaterbesuche, Spaziergänge
- Feiern verschiedener Feste (Bergfestbesuche, Jahreskreisfeste)
- Kreisspiele
- Rollenspiele in Ecken
- Pädagogisches Personal als Vorbild

3.9. Mathematik und Technik

Man kann Menschen nichts lehren,
man kann ihm nur helfen,
es in sich selbst zu entdecken.

Galileo Galilei

Eng verbunden zur Technik und der Naturwissenschaften ist der Bereich der Mathematik.

Mathematische Grundordnungen lernen die Kinder grundlegend im Alltag

Beispiele methodischer Umsetzung:

- Tischdecken: Messer **rechts** – Gabel **links** - Löffel **oben**.
Für **5** Personen brauche ich **5** Teller. Das sind so viele wie Finger an einer Hand.
Wenn noch 2 Besucher kommen, wie viele Teller stelle ich noch dazu – wie viele habe ich dann am Tisch
- Das Projekt „Im Land der Zahlenzwerge“ zur frühen mathematischen Bildung
- Morgendlicher Treff mit Tagesbesprechung über des Kalendarium
- Kinder lernen math. Werkzeuge und ihren Gebrauch kennen (Waage, Messbecher, Lineal ...)
- Ordnungssysteme Zuordnen und Sortieren
- Experimente
- Magnet- , Puzzle- und Steckspiele
- Große Vielfalt an Konstruktionsmaterial in wechselnden Ecken
- Spiele und Übungen für räumliche Wahrnehmungsförderung
- Im Alltag: Symmetrieangebote (Spiele, Legespiele, Klatschbilder etc.)

4. Weitere Methoden der pädagogischen Arbeit

4.1. Unser Tagesablauf

- **Bringzeit**

Die Kinder werden ab 7.00 Uhr bis spätestens 8.30 Uhr in unseren Kindergarten gebracht. Sie ziehen sich Hausschuhe an und werden persönlich in der eigenen Gruppe von dem pädagogischen Fachpersonal begrüßt. Jetzt beginnt unsere Aufsichtspflicht.

- **Kernzeit**

Wir gestalten die Kernzeit mit verschiedenen Elementen. Während dieser Zeit bleibt der Kindergarten geschlossen, um die beste Sicherheit zu gewährleisten und unsere pädagogische Tätigkeit gestalten zu können. Viele Elemente bereichern diese Zeit: Morgenkreis – Freispielzeit – Therapien – Aktivitäten – Bewegung – Brotzeit – Mittagessen - Spiel im Garten - Soziales Miteinander – pädagogische Freizeitgestaltung – Projekte – Unternehmungen.

- **Morgenkreis**

Der tägliche Morgentreff ist fester Bestandteil in unserer Einrichtung. Meist treffen sich die Kinder schon zu Beginn der Kernzeit. Je nach Situation und individueller Planung der Gruppen kann er auch zu einem anderen Zeitpunkt seinen Platz finden. Die gesamte Gruppe nimmt am Morgenkreis teil. Die Kinder nehmen so bewusst wahr, wer anwesend ist oder fehlt. Wir begrüßen uns gegenseitig, zählen, benennen Wochentage und erzählen uns Besonderheiten des Tages. Die Kinder erleben sich als Gruppe und erfahren, dass jeder wichtig ist. Miteinander sprechen und singen, den Tag und die Woche gemeinsam planen und Erlebnisse austauschen sind Elemente dieses Treffens. Themen werden ausgebaut und Erlerntes vertieft.

- **Nachmittag**

Während der Nachmittagskernzeit von 14.00 – 15.00 Uhr planen und gestalten wir unsere Aktionen mit den Kindern. Abhängig von Wünschen und Bedürfnissen der Kinder führen wir Projekte durch oder bieten Aktionen an, wie Fangspiele, kreatives Gestalten oder Exkursionen zu einem anderen Spielplatz. Wir sehen die

Nachmittagszeit als pädagogische Freizeitgestaltung mit gelebter Partizipation. Aus diesem Grund ist während dieser Zeit keine Abholung möglich.

Feste Rituale und Aktivitäten, die die Kinder selbst wählen dürfen begleiten uns durch den Nachmittag.

Eine kleine Pause mit der Möglichkeit noch etwas zu essen wird in der Kernzeit angeboten. Wichtig ist es deshalb, dem Kind eine Kleinigkeit für nachmittags in einer separaten Box mitzugeben. Sowohl im Haus, als auch im Garten finden die Kinder Ruhe- und Bewegungsbereiche vor.

Ab 15.00 Uhr werden die Kinder gleitend abgeholt.



Bastelangebot am Nachmittag

4.2. Gestaltung der Mahlzeiten

Essen hält Leib und Seele zusammen

Die Kinder sind stolz darauf die eigene Brotzeit in einer geeigneten Tasche mitzubringen. Das Essen ist appetitlich in einer Box zubereitet. Gesundes Essen stärkt das Kind für den Tag. Im Kindergarten bieten wir Mineralwasser, Tee, Milch und Saftschorlen an. Die Kinder sind selbst verantwortlich für ihren Essplatz. Das Kind wird von uns zum richtigen Umgang mit Messer, Gabel und Löffel angeleitet. Das Abräumen des eigenen Platzes ist Teil unserer Erziehung zur Selbstständigkeit. Den Wert des Essens vermitteln wir den Kindern durch unser Vorbild. Wir legen Wert darauf, dass die Kinder eine gute Esskultur erfahren und in freundlicher und fröhlicher Atmosphäre essen. Die Kinder tauschen während dieser Zeit gerne mit uns und untereinander Erlebnisse aus.

- **Gemeinsames Frühstück**

Das Essen in Gemeinschaft, das Teilen und das Danken ist für die Kinder einprägsam und mit viel Freude verbunden. Die Regelmäßigkeit gibt den Kindern Sicherheit.

- **Gleitende Brotzeit**

Im Sinner der Partizipation erfahren die Kinder in unserem Kindergarten auch die gleitende Brotzeit. Das Kind entscheidet selbst, in einem festgelegten Zeitrahmen, wann es essen möchte. Selbstverantwortlich holt es die eigene Brotzeit. Dies ist oft abhängig vom Freundeskreis, dem Tagesablauf oder vom Hungergefühl. Die Tischregeln lernt das Kind nach dem Prinzip der Nachahmung.

verlasse deinen Platz so, wie du ihn vorfindest

- **Mittagessen**

Ab 11:30 Uhr essen die Kinder in der jeweiligen Gruppe. Am schön gedeckten Tisch genießen sie das Essen. Den Speiseplan erhalten die Eltern über die Kita- App. Es gibt Vor- und Hauptspeise oder Haupt – und Nachspeise. Hygienevorschriften halten wir selbstverständlich ein.

Das abwechslungsreiche, saisonal – regionale Essen wird von der HPZ-Küche geliefert. Kinder die länger wie 14.00 Uhr den Kindergarten besuchen, müssen am Mittagessen teilnehmen. Hier kommen wir der Gesundheitsfürsorge nach.

Eine warme Mittagsmahlzeit liefert einen wesentlichen Beitrag zur Deckung des täglichen Nährstoffbedarfs und damit ausreichend Energie zum Lernen oder Spielen und Toben. Diese ist auch deswegen sinnvoll, weil viele nährstoffreiche Lebensmittel erst nach dem Erhitzungsprozess verzehrt werden können.

Vor dem Essen Hände waschen nicht vergessen.

Die Kinder entscheiden selbst über die Menge des Essens. Selbstständig und bei Bedarf mit unserer Unterstützung nehmen sich die Kinder das Essen selbst. Nach einiger Übung kann das Kind die Menge, die es zum satt werden braucht, gut einschätzen. Es erfordert geübte soziale Kompetenz, dabei auch an die anderen zu denken und sich nur so viel zu nehmen, dass das Essen für alle reicht. Ein fester Platz am Mittagstisch gibt den Kindern oftmals Sicherheit. Wir leiten die Kinder an, auch „unbekanntes“ Essen zu probieren und das Essen auch als Sinneserlebnis zu empfinden. Dabei beachten wir selbstverständlich das Selbstbestimmungsrecht und die Entscheidungsfreiheit jedes Kindes.

Die Kinder haben genügend Zeit zu einem gemütlichen Essen und erleben dabei Rituale.

4.3. Bedeutung der Gruppe

Gemeinsam Schritt für Schritt durch die Kindergartenzeit

Das Kind erlebt bei Eintritt in den Kindergarten einen neuen Status: Es nimmt eine andere Rolle ein. Es entwickelt ein WIR-Gefühl für seine Kindergartengruppe. Dort erfährt das Kind Akzeptanz, Geborgenheit und erlebt verschiedene Gruppenrituale. Zwischen den Kindern entwickeln sich Freundschaften und Interessensgruppen. Die jüngeren Kinder lernen von den Älteren, sie erweitern ihren Wortschatz, schauen sich Konfliktlösungsstrategien ab und erwerben Kompetenzen. Die älteren Kinder wiederum lernen Rücksichtnahme, Hilfsbereitschaft und Empathie. Das Leben in der Gruppe beinhaltet aber auch neue Aufgaben, Pflichten und selbstverantwortliches Handeln. Bei Nichteinhaltung der gemeinsam erarbeiteten Kindergarten- und Gruppenregeln erfolgen Konsequenzen unmittelbar nach dem Fehlverhalten:

- Ein Gespräch mit dem Kind, bzw. den Kindern wird geführt.
- Das Kind wird bei der Problemlösung unterstützt und begleitet.
- Wir formulieren Konsequenzen klar, knapp und kindgerecht.
- Konsequenzen stehen immer in einem direkten Zusammenhang mit dem Geschehen
- Das Kind wird bei Bedarf aus der Situation genommen.
- Bei schwerwiegendem Fehlverhalten informieren wir die Eltern.

Das gemeinsame Erarbeiten von Gruppenregeln erfolgt in der Kinderkonferenz oder Kinderbesprechungen.

Das Kind erlebt verschiedene Gruppenkonstellationen während der Kindergartenzeit:

Gesamtgruppe, Sammelgruppe, Interessensgruppe, Nachmittagsgruppe, Projektgruppe, Das Kind hat bei Bedarf oder Wunsch die Möglichkeit sich zurückzuziehen.

4.4. Projekte

Kinder sind kein Glas,
das gefüllt werden muss.
Kinder sind wie ein Feuer,
das entzündet werden muss.

Afrikanische Weisheit

Unter Projektarbeit verstehen wir Kindern ein Thema anschaulich nahezubringen und sich damit intensiv auseinanderzusetzen.

Die Kinder bringen sich gemeinsam mit ihren unterschiedlichen Fähigkeiten und Interessen ein.

Durch die gemeinsame Aufgabenbewältigung profitieren die Kinder voneinander womit auch das Gemeinschaftsgefühl gestärkt wird.

Wir unterstützen die Kinder und bieten bei Bedarf Hilfestellung an und geben den Kindern Zeit und den nötigen Freiraum, um selbst auszuprobieren und daraus Lehren zu ziehen.

Das Projekt wird durch eine Reflexionsphase mit den Kindern beendet, damit den Kindern bewusst wird, was sie gelernt und auf welche Weise sie dieses Wissen erworben haben.

Wir motivieren die Kinder dazu, sich in gruppenübergreifende Aktionen zu engagieren. Die Fähigkeiten und Interessen der Kinder stehen im Vordergrund. Die Kinder melden sich z. B.: in der Musik – Kreativ – Bewegungs- oder Naturgruppe an. Projekte können auch durch situationsbedingte Anlässe entstehen. Kinder interessieren sich für ein Thema, das wir gemeinsam ausarbeiten. So forschen wir oder suchen Informationen in Büchereien. Aus einer Kleingruppe entwickelt sich ein Projektteam. So kann ein Projekt auch der Höhepunkt und Abschluss des vorangegangenen Themas sein.

5. Beobachten und Dokumentieren

Jedes Handeln, jede Reaktion und jede Äußerung des Kindes ist es wert beobachtet zu werden. Unsere Beobachtungen dienen als Grundlage für unsere pädagogische Arbeit mit dem Kind und der Gruppe. Die Dokumentation über Entwicklungsverläufe stellt die Basis für das jährliche Entwicklungsgespräch mit den Eltern dar.

Beobachtungssituationen

- Eingewöhnungszeit
- Freie Beobachtungen im Kindergartenalltag
- Sprache:
 - Einsatz der Beobachtungsbögen Seldak für Kinder mit deutscher Erstsprache und Sismik für Kinder mit Deutsch als Zweitsprache
- Positive Entwicklung und Resilienz:
 - Einsatz des Beobachtungsbogens Perik

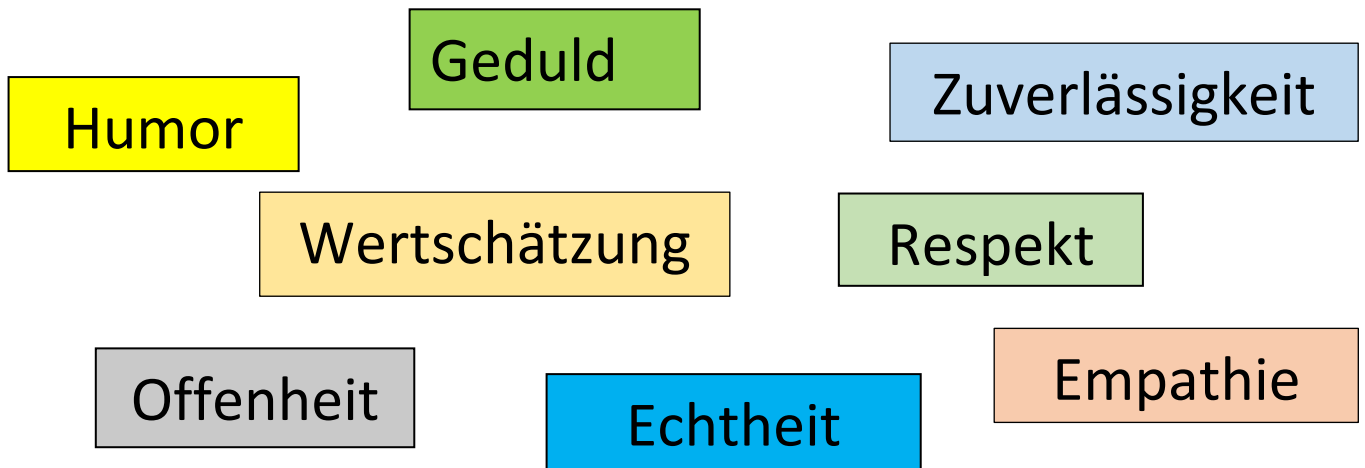
Wichtig für uns ist eine positive Grundhaltung zu dem zu beobachtenden Kind. Durch die intensiven Beobachtungen lernen wir jedes Kind individuell kennen. Wir tauchen in die kindliche Welt ein und verstehen, warum es so ist, wie es ist. So können wir detaillierte Auskünfte über das Kind geben und unser pädagogisches Handeln ableiten.

Die Beobachtungen verbleiben in der Einrichtung. Wir richten uns nach den Grundlagen der DSGVO.

6. Übergangsbewältigung

Übergänge oder auch Transitionen genannt, sind zeitlich begrenzte Lebensabschnitte in denen Veränderungen statt- finden.

Wir begleiten Transitionen mit:



6.1. Elternhaus – Kindergarten

Die Eingewöhnung beinhaltet:

- Individuelle Absprache zum Verlauf des 1. Tages mit den Eltern
- Gestaffelte Aufnahme – in der Regel nur ein neues Kind am Tag
- Gestaffelte Zeiten, flexible Abholzeiten
- Vermehrte Tür – und Angelgespräche
- Symbole, Rituale, Kennenlernspiele
- fester Garderobenplatz
- Einfühlsamer Zuspruch und Trost
- Vertrauensaufbau zu Eltern und Kind
- Elterngespräch nach der abgeschlossenen Eingewöhnung

6.2. Gruppenwechsel

Es gibt Gründe, die Gruppe zu wechseln. Auch hier ist der Übergang zu bewältigen:

- Frühzeitige Kontaktaufnahme zur Gruppe
- Kontaktaufnahme des Kindes zu den neuen Erzieherinnen
- Elterngespräche
- Gruppenübergreifende Aktionen

6.3. Kindergarten – Schule

Vorschule beginnt für uns ab der Aufnahme des Kindes in unseren Kindergarten.

Unsere Aufgabe ist definiert durch das BayKiBiG:

Das letzte Kindergartenjahr nimmt für das Kind einen besonderen Stellenwert ein.

Themen- und Bedürfnis entsprechend und Kind orientiert planen wir mit den Kindern gemeinsam Projekte und Erlebnisse.

Besondere Aktivitäten können sein:

- Schulbesuche der Vorschulkinder = Schlaue Füchse
- Schulkinder besuchen den Kindergarten
- Ausflug und Unternehmungen der Schlaue Füchse
- Abschlussfeier der Schlaue Füchse



www.goethe-grundschule-mainz.de/

Informationen an die Grundschule

Wir sind zu jeder Zeit dem Datenschutz verpflichtet, auch was die Kooperation und den Übergang in die Schule betrifft. Wir unterstützen und begleiten die Eltern und Kinder zu einem guten Übergang in die Schule.

- Wir stellen Kontakte zu weiterführenden Einrichtungen her
- Wir begleiten auf Wunsch die Eltern zu einem Beratungsgespräch oder Schulaufnahmegespräch
- Wir beraten die Eltern
- Wir tauschen uns aus über die Unterschiedlichkeiten verschiedener Schulen
- Wir tauschen uns aus über den anstehenden Wechsel in die Schule
- Wir füllen den Bogen „Informationen für die Grundschule“, den das Bayerische Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales und das Bayerische Staatsministerium für Unterricht und Kultus entwickelt haben, aus und besprechen diesen mit den Eltern. Diesen für uns verpflichtenden Bogen können die Eltern bei der Schuleinschreibung in der Schule abgeben, um den Übergang und das Ankommen in der Schule zu erleichtern

7. Partnerschaftliche Kooperation

7.1. Eltern

Eltern als Experten ihres Kindes und wir als Fachkräfte für Pädagogik arbeiten Hand in Hand zum Wohle des Kindes. Eltern sind unsere wichtigsten Partner.

Offenheit, Vertrauen, Empathie, Akzeptanz und Verständnis füreinander sind die Basis unserer Zusammenarbeit.

Wir sehen Lob und Beschwerden als Chancen zur Qualitätsentwicklung

Wir orientieren uns bei der Kooperation mit den Eltern am Leitbild der Lebenshilfe:

Menschenbild	Unabhängig von Herkunft, Nationalität, Religion und Geschlecht freuen wir uns auf eine gute Zusammenarbeit mit allen Eltern.
Offenheit	Transparenz beginnt schon bei der Anmeldung. Gegenseitige Informationen helfen, die bestmögliche Betreuungsform zu finden und das Kind positiv zu begleiten
Atmosphäre	Gegenseitige Wertschätzung prägt unseren Umgang miteinander und schafft ein Umfeld, das Optimismus ausstrahlt.
Kooperation	Wir arbeiten zielorientiert, vertrauensvoll und kreativ mit den Eltern zusammen
Professionalität und Engagement	Das Einbeziehen der Eltern in viele Projekte verdeutlicht, dass wir die Kompetenz der Eltern achten und nutzen
Inklusion	Wir öffnen uns bewusst für verschiedene Formen der Begegnung. Wir setzen uns dafür ein, dass Berührungspunkte und Unsicherheiten zwischen Eltern und uns abgebaut werden.
Zukunftsorientierung	Wir begleiten die Eltern bis zur Einschulung des Kindes

7.1.1. Elterngespräche

- werden mindestens einmal jährlich vereinbart
- Informationen über den Entwicklungsstand und über die Tätigkeiten des Kindes in der Einrichtung
- Erzieherin gewinnt Einblick in die familiäre Umgebung des Kindes
- gegenseitiger Austausch ermöglicht beiden Seiten das Verhalten des Kindes zu verstehen und zum Wohle des Kindes zu handeln
- Auf Wunsch erhalten die Eltern Hilfe und Unterstützung bei der Kontaktaufnahme zu anderen Institutionen
- 7.1.2. Tür- und Angelgespräche
- Informationen, den Tag oder die Befindlichkeit des Kindes betreffend werden kurz bei Bedarf ausgetauscht
- Vor dem Kind sprechen wir nicht über das Kind
- Termine für einen pädagogischen Austausch können vereinbart werden

7.1.3. Telefongespräche

- Jede Gruppe hat eine eigene Durchwahlnummer

7.1.4. Kita-App

Dient als Informationsplattform und wird ab Oktober 2020 eingeführt

7.1.5. Elternbriefe

- Informationen über die pädagogische Arbeit
- Mitteilungen, Termine
- INKI-Post am Jahresanfang, danach alle 3 Monate INKI-News
- Einladungen zu Veranstaltungen
- Ferientermine, Schließtage
- In Papierform, über Emailkontakt, über die Kita -App

7.1.6. Informationstafel

- Info-tafel im Eingangsbereich: Infotafel der Elternbeiräte, Elternbeirats-Briefkasten
- Informationsfächer im Eingangsbereich: Speiseplan, Zusatzstoffe, vorgeschriebene Aushänge
- Infowand für allgemeine Informationen im Eingangsbereich
- Bildergalerie im Foyer: Vorstellung des pädagogischen Personals
- Infotafel vor jeder Gruppentür für Gruppeninterne Informationen

7.1.7. Elternabende

- Gruppeninterne Elternabende
- Fachvorträge mit Referenten
- Informationsabend
- Gruppenübergreifende Elternabende
- Konzeptionelle Arbeit
- Austausch

7.1.8. Beschwerdemanagement für Eltern

- Beschwerden werden bei uns ernst genommen, jede Person erfährt Aufmerksamkeit und Verständnis für sein Anliegen
- Freundlichkeit und konstruktiver, professioneller Umgang mit Beschwerden ist für uns selbstverständlich
- Wir versuchen eine positive Lösung zu finden
- Beschwerden kann jeder pädagogische Mitarbeitende entgegennehmen und werden an die Leitung weiter vermittelt

7.1.9. Elternbeirat

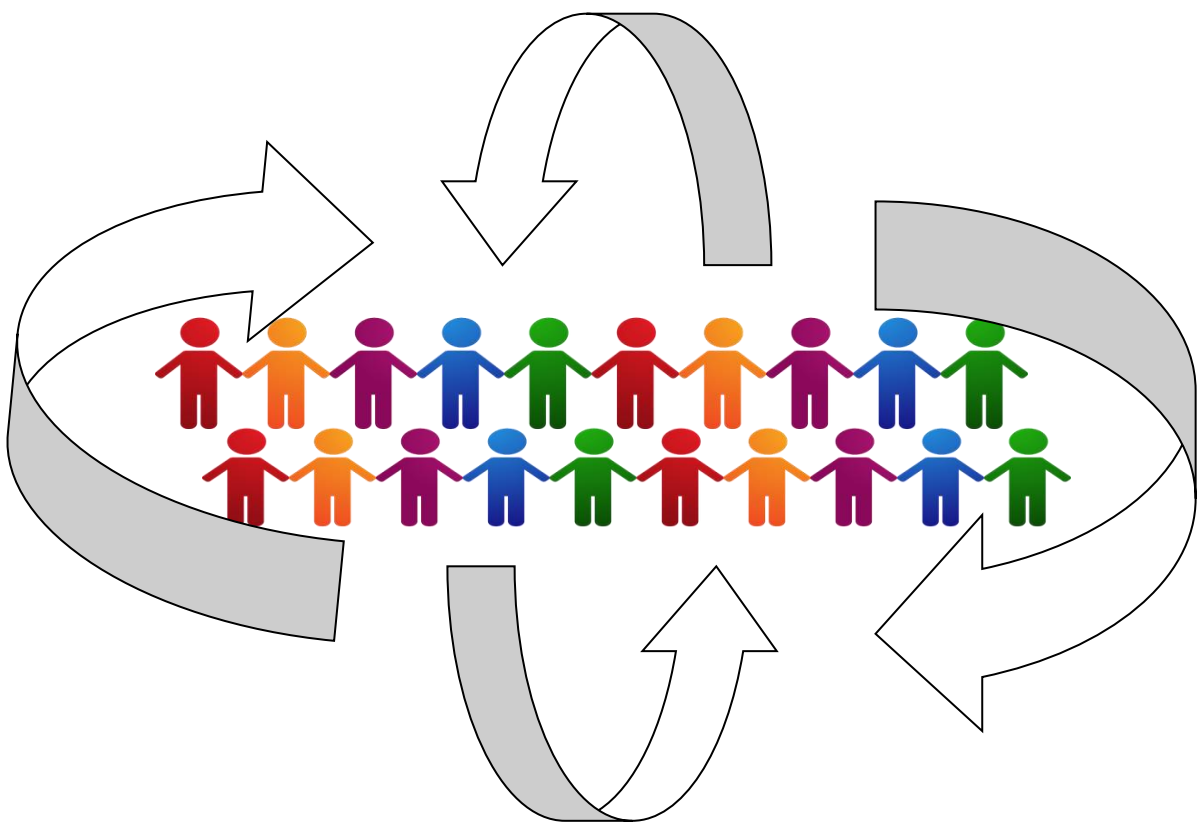
- Zu Beginn des Kindergartenjahres wird ein Elternbeirat konzipiert. Er unterstützt den Kindergarten, vertritt die Belange der Eltern und vermittelt zwischen Eltern, pädagogischem Personal, Träger und Schule
- Der Elternbeirat wird informiert, angehört und berät
- Den Ablauf der Wahl, bzw. der Aufstellungsmodalitäten legt der Elternbeirat fest
- Er führt eigene Aktionen in Absprache mit dem Kindergarten durch

7.2. Partnerschaftliche Kooperationen

Hand in Hand zum Wohle des Kindes

Interne Zusammenarbeit:

- Pädagogisches Team
- Eltern
- Frühförderstelle
- Therapeutenteam und Fachdienst
- Heilpädagogisches Zentrum



Externe Zusammenarbeit:

- Träger
- Jugendamt
- Koki
- Bezirk
- Schulvorbereitende Einrichtung
- Schule
- Inklusive Kinderkrippe „Mittendrin“
- Weitere pädagogische Einrichtungen

7.2.1.Förderbereiche

MSH - Mobile sonderpädagogische Hilfe

Erste Hilfe bei Entwicklungsauffälligkeiten.

Wir vermitteln auf Wunsch der Eltern einen Termin zur Entwicklungsüberprüfung.

Förderung findet im wöchentlichen Rhythmus bei Bedarf im Kindergarten statt.

Integrativer Fachdienst

Unterstützung der Eingliederung des Inklusionskindes in die Gruppe.

Der Fachdienst ist meist im Gruppengeschehen dabei. Das Kind mit Eingliederungshilfe sucht sich zur Kleingruppenbildung selbst Freunde aus.

Wir beantragen gemeinsam mit den Eltern die Kostenübernahme durch den Bezirk.

Frühförderung

Umfassende und interdisziplinäre Förderung für Kinder mit Entwicklungsdefiziten.

Die Eltern nehmen Kontakt zur Frühförderstelle auf. Diese Angebote sind kostenfrei.

In der Regel finden die Therapien außerhalb des Kindergartens statt.

Ein Austausch findet statt bei Einwilligung der Sorgeberechtigten

Therapeuten und Pädagogen

Das pädagogische Personal tauscht sich regelmäßig mit Zustimmung der Sorgeberechtigten mit den Therapeuten und Heilpädagogen aus. In jährlichen Kooperationstreffen werden Fallbesprechungen durchgeführt.

Im gegenseitigen Austausch finden wir entwicklungsfördernde Wege.

Wir kooperieren wir regelmäßig mit Therapeuten und Heilpädagogen zum Wohle des Kindes.

So können wir dem Kind die nötige Unterstützung, Bildung und Erziehung ermöglichen. Ehrlichkeit, Vertrauen, Anerkennung, Kritikfähigkeit und Austausch von Informationen sind dabei unsere Grundlagen.

Elterngespräch führen wir auf Wunsch der Eltern häufig gemeinsam.

Flexibilität

Der Tagesablauf, die fachdienstliche Begleitung und die therapeutischen Förderungen werden zeitlich und pädagogisch miteinander abgesprochen und aufeinander abgestimmt. Im Vordergrund stehen dabei immer das Wohl des Kindes der Gruppe und die Teilhabe am Kindergartenalltag.

Positive zwischenmenschliche Beziehung aufbauen

Damit der Therapeut /Fachdienst/Pädagoge mit dem Kind arbeiten kann, muss eine Vertrauensbasis und eine positive Beziehung aufgebaut werden.

Dabei ist es wichtig, dass das Kind zunächst im Gruppenkontext beobachtet wird und diese Beobachtungen in die Einzelförderung einfließen können.

Netzwerkkarten

Wir erstellen Netzwerkkarten, um kooperativ tätig sein zu können. Mit Einwilligung der Sorgeberechtigten tauschen wir uns mit Kooperationspartnern über die Entwicklung und Förderung der Kinder aus.

7.3. Kooperation – Schule

Zwischen der Albert – Schweitzer – Schule, als unsere Sprengelschule und unserem Kindergarten findet ein reger Austausch statt, um den Kindern den Übergang in die Grundschule zu erleichtern.

Kinder besuchen die Schule, um an verschiedenen Unterrichtsstunden teilzunehmen:

Sport

Mathematik

Deutsch

Besonderen Spaß macht es allen in der *Schulhausrallye* das Schulgebäude zu erkunden.

Viel Spaß haben die Kinder bei den Projekten, die sie mit der Lehrkraft gemeinsam durchführen.

Kooperationstreffen dienen dazu, die Zusammenarbeit sinnvoll zu gestalten. Zwei pädagogische Fachkräfte übernehmen die Organisation dieser Kooperation.

Die Schule lädt uns zum Informationselternabend ein. Wir nehmen daran teil. Der Deutsch-Vorkurs, der den Anteil der Schule betrifft, findet im Schulgebäude statt und wird von uns begleitet.